

Liechtensteiner Landeszeitung.

Zweiter Jahrgang.

Baduz, Samstag

Nro. 9.

den 23. April 1864.

Dieses Blatt erscheint monatlich regelmäßig 2mal, nur zur Zeit der Landtagsverhandlungen öfter, und kostet für das Fürstenthum Liechtenstein ganzjährig 1 fl., auswärts 1 fl. 50. — Einrückungsgebühr für die gespaltene Zeile 4 Nkr. — Man bestellt die Zeitung in Baduz bei der Redaktion und in Feldkirch bei der löbl. Wagner'schen Buchhandlung. — Gesetze und Verordnungen, sowie die Landtagsverhandlungen erscheinen in Beilagen, wofür ganzjährig 50 Nkr. ferner zu bezahlen sind.

Von Schleswig-Holstein und vom Krieg daselbst.

Der König von Holland war seiner Zeit unzweifelhaft der rechtmäßige Herrscher über das jetzige Königreich Belgien und trotzdem hat die Diplomatie, die englische voran, die Bildung dieses Königreiches zugegeben, ja zum Theil befördert, um nicht Völker zusammenzuzwingen, die nicht beisammen bleiben wollten. Der Kaiser von Oestreich ist unbestritten der rechtmäßige Souverän von Venedig, aber das hat weder Rußland, noch Palmerston abgehalten, der östreichischen Regierung den Rath zu geben, um des lieben Friedens willen auf Venedig zu verzichten und es dem Königreich Italien zu überlassen, da die Venetianer doch einmal nicht mehr unter östreichischem Scepter leben wollten. Polen gehört ohne Zweifel zu Rußland, trotzdem hat England den Aufstand der Polen begünstigt und hätte die Bildung eines selbständigen polnischen Staates gar nicht ungern gesehen. Die Schleswig-Holsteiner wollen nun auch nichts mehr von einem dänischen Regimente wissen, und haben dabei noch den Vortheil, daß der jetzige König von Dänemark nicht ihr rechtmäßiger Souverän ist: aber in diesem Falle wollen die Engländer nichts von einer Trennung wissen, vielmehr möchten sie auf die Dauer einen auf das äußerste widerstrebenden Volksstamm an einen unrechtmäßigen Herrscher fesseln; ist das nicht ein arger Widerspruch? Allerdings, aber nur für den, der nicht weiß, daß die Engländer bloß dann das liberale und nationale Prinzip geltend machen, wenn es ihnen keinen Schaden, aber einigen Vortheil bringt.

Was man sich unter so bewandten Dingen von der Londoner Conferenz zu versprechen hat, ist nicht schwer zu errathen. Der deutsche Bundestag zu Frankfurt schickt zwar einen tüchtigen Staatsmann dahin, den k. sächsischen Minister v. Beust. Dieser soll auf die Anerkennung der Rechte und die Sicherstellung der Interessen des deutschen Bundes und der Herzogthümer hinwirken. Aber Herr v. Beust ist am Ende auch ein Diplomat, der auch schon gar manches Mal nicht that, was hätte gethan werden sollen; und die Anerkennung der bezeichneten Rechte und Interessen ist bis jetzt nur ein leeres Gerede, wovon Niemand weiß, wie er es verstehen soll.

Man wird also gut thun, wenn man von der Conferenz, nichts oder nichts Gutes erwartet. Es müßte das die erste Conferenz sein, die dem Recht seinen Lauf

ließe. Es ist jedenfalls schon das unglückverheißend, daß diplomatische Unterhandlungen und Kanonendonner nebeneinander herlaufen.

Lassen wir die Diplomaten fahren und sehen wir nach den Preußen vor Düppel. Von Flensburg 11. April schreibt man der Allg. Ztg.: Die ganze verfloffene Woche hat ein ununterbrochenes Beschießen der Düppeler Schanzen stattgefunden und sind zu den 136 Kanonen, welche täglich durchschnittlich 4000 Kugeln den Schanzen zusendeten, noch 40 Geschütze hinzugekommen. Gestern Nachmittag eröffneten 180 Kanonen und Mörser das Feuer, welches so lebhaft war, daß die Erde meilenweit im Umkreis erbebt. Bis zum Abend wurden gegen 5000 Schüsse gegeben; sehr schwach antworteten die Dänen. In ihre Schanzen ist ziemlich Bresche geschossen, so daß ihre Kanoniere keinen Schutz mehr haben.

Ein dänischer Artillerist, geborner Schleswiger, dem es in voriger Nacht gelungen, aus einer Schanze unter dem heftigsten Kugelregen zu entfliehen, sagte aus: die Schanzen seien derart zerschossen, daß es unmöglich sei, sich noch länger darin zu halten; die Granaten der Preußen wirkten so furchtbar, daß nur durch Zwang die Artilleristen an die Kanonen zu bringen seien. Auch der Borrath der Dänen an Munition sei schwach; die Blockhäuser seien theilweise vernichtet, entweder aufgebrannt oder derart zerschossen, daß sie ihrem Zweck nicht mehr entsprechen; ganze Fässer Pulver ständen umher und könne man keinen Platz mehr finden um sie zu bergen; der Muth der Soldaten sei so herunter, daß sie wünschen die Schanzen baldigst verlassen zu dürfen.

— Ein Offizier, der während dieser Kanonade in den Laufgräben vor den Düppeler Schanzen, ungefähr 1000 Schritte vor den Schanzen, sich aufhielt, konnte die Wirkung der Geschosse aufs beste beobachten. Er erzählt: „Die Treffsicherheit der Geschosse überraschte mich aufs Höchste. Fast jede Bombe und Granate platzte auf der Böschung der dänischen Schanzen und warf Sand und Erde in einer trichterförmigen Wolke in die Höhe. Eine Batterie mir zur Rechten hatte die Aufgabe die Windmühle auf dem Düppeler Berge niederzuschießen: die beiden ersten Granaten fuhren durch das Gebäude, die dritte riß die Mühle zur Erde. Wie es möglich ist in einem solchen Feuer auszuhalten und was die Dänen thun, um sich gegen die unaufhörlich einschlagenden Kugeln zu schützen ist geradezu unbegreiflich. — Und was das Auffallendste ist, die Dänen sehen dem Feuer ruhig